

## Die 450 Jahr-Feier der Basler Reformation

Autor(en): Gustaf Adolf Wanner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1979

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a04c85ec-7d17-401a-8151-4d44ead5ee3e>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# DIE 450-JAHR-FEIER DER BASLER REFORMATION

---

Das ganze Jahr 1979 – vom Februar bis im November – stand im Zeichen des Gedenkens an die Reformation, die vor 450 Jahren in Basel zum Durchbruch kam und das Wesen unserer Stadt in starkem Ausmass geprägt hat. Die Feierlichkeiten des Reformationsjubiläums sollten vor allem Anlass dazu geben, sich – im Bewusstsein, dass die Kirche zu jeder Zeit einer Erneuerung bedarf – neu auf die Botschaft zu besinnen, welche Martin Luther, Ulrich Zwingli und Johannes Oekolampad verkündeten, und gemeinsam mit der römisch-katholischen Schwesterkirche hinführen zu einem neuen Hören auf das Evangelium, das auch in unsere Zeit hineinwirken will als Kraft für den einzelnen wie für die Gemeinschaft. «Das Reformationsjubiläum ist Aufruf und Herausforderung», so deutete Kirchenratspräsident Pfarrer Peter Rotach dessen Sinn: «Oekumene statt Glaubensspaltung; Brücken schlagen statt Abgründe aufreissen; Mensch sein, wo Unmenschlichkeit droht; Christ sein, wo Unglaube zur Zerstörung der Grundwerte menschlichen Zusammenseins führt. Nicht jubilieren wollen wir im Jubiläumsjahr 1979, sondern glauben, hoffen und lieben, jeder an seinem Platz und alle zusammen in der Gemeinschaft der christlichen Kirche hier und in der weiten Welt.»

## *Historischer Rückblick*

Vor der Schilderung der Veranstaltungen des Reformationsjubiläums sei in Kürze der Ab-

lauf des Geschehens vor 450 Jahren nachgezeichnet. Für den Durchbruch der Reformation war der Boden in Basel in mehrfacher Weise vorbereitet: durch die in der Gestalt des Bischofs Christoph von Utenheim verkörperte Reformbewegung, die sich in der katholischen Kirche selbst regte; durch den christlichen Humanismus, der, gleichfalls im Rahmen des Katholizismus, den Weg zur Erneuerung der Kirche in der Rückkehr zum Neuen Testament und zu den Kirchenvätern suchte, und durch den Basler Buchdruck, dem 1516 die von Erasmus von Rotterdam betreute Ausgabe des Neuen Testaments im griechischen Urtext zu danken war. Zur Mitarbeit an dieser Edition hatte der Druckerherr Johannes Froben 1515 den 33jährigen Johannes Husschin aus Weinsberg, dessen Name nach damaliger Tradition mit Oekolampad übersetzt wurde, nach Basel geholt. Wenige Jahre hernach hielt er für kurze Zeit als Münsterprediger von neuem hier Einzug, folgte aber schon im November 1518 dem Ruf auf die Domkanzel von Augsburg. Zutiefst erfasst von der grossen Auseinandersetzung mit Luther, gab er jedoch die Stellung als Domprediger der berühmten Reichsstadt im April 1520 auf, um im abgelegenen Kloster Altomünster zu innerer Klarheit zu gelangen. In seinen Schriften über die Messe und die Beichte, die er aus seiner Mönchszelle in die Welt hinaus sandte, trat bereits die feste neue Glaubensüberzeugung Oekolampads deutlich zutage.

Sie wurde für ihn indessen im Herrschaftsreich der kirchentreuen Herzöge von Bayern zur Gefahr für seine Freiheit und sein Leben. Zur Flucht genötigt, wandte er sich nach einem kurzen Aufenthalt als Schlosskaplan des Ritters Franz von Sickingen auf der Ebernburg ein drittes Mal nach Basel.

Auf Grund seines akademischen Grades, der ihm die Lehrtätigkeit an der Universität erlaubte, begann Johannes Oekolampad neben seiner Übersetzung der Kirchenväter im Dienst des Buchdruckers Andreas Cratander hier mit seinen Vorlesungen über den Propheten Jesaja, wobei er der lateinischen Auslegung für die Studenten eine solche in deutscher Sprache für Bürger aller Stände folgen liess. Mehr und mehr wuchs er in der Folge zum Führer der reformatorischen Sache in Basel heran, die zugleich durch das Wirken verschiedener anderer Geistlicher wie durch die starke Verbreitung der in Basel gedruckten Luther-Schriften gefördert wurde. In die ständig sich weiter ausbreitende neue Glaubensbewegung, die das Volk tief aufwühlte, griff im Frühling 1523 erstmals der städtische Rat ein, indem er von seinem überparteilichen Standpunkt aus die Heilige Schrift zur Norm der theologischen Auseinandersetzung und zur Richtschnur für die Predigt erhob. Im Herbst des gleichen Jahres übernahm Johannes Oekolampad das Amt eines Vikars zu St. Martin, und 1525 stieg er zum Leutpriester dieser Kirche auf. Von Katheder und Kanzel wirkte er fortan machtvoll in die ganze Bevölkerung hinein, stiess aber jetzt namentlich beim Domkapitel und bei der Universität auf starken Widerstand.

Die zunehmenden Spannungen führten die Obrigkeit im Lauf des Jahres 1527 zu der Erkenntnis, dass eine friedliche Verständigung nicht werde erzielt werden können. Auch im Rat waren die Meinungen gespalten: An der

Spitze der Altgläubigen stand der Bürgermeister Heinrich Meltinger; der Wortführer der Evangelischen war der Oberstzunftmeister Jakob Meyer zum Hirzen. Durch den 1527 unternommenen Versuch einer paritätischen Ordnung, wonach der evangelische Gottesdienst zu St. Martin, St. Leonhard und im Augustinerkloster gestattet, in den übrigen Gotteshäusern aber die Messe weiter gelesen werden sollte, liessen sich die Gegensätze nicht beilegen; alle Mahnungen der Obrigkeit zu gegenseitiger Toleranz fruchteten nichts. Unter dem Druck der Zünfte sah sich der Rat 1528 gezwungen, die Beseitigung der Bilder in fünf Kirchen zuzulassen; doch verschärfte sich die Lage trotz diesem Zugeständnis weiter. Am 23. Dezember 1528 forderten zwölf der fünfzehn Zünfte die sofortige Einstellung «zweispältiger Predigten» sowie der Messe und die Ansetzung einer Disputation, die endgültig Klarheit darüber bringen sollte, wer die Wahrheit des Evangeliums auf seiner Seite habe. Zugleich wurden die Städte Zürich, Bern, Schaffhausen, Mülhausen und Strassburg um die Entsendung von Ratsdeputationen zur Unterstützung der reformatorischen Sache ersucht. Sie erschienen in den Weihnachtstagen und vermochten die bereits bewaffnet einander gegenüberstehenden Parteien nochmals zu beruhigen.

Nachdem sich auch ein am 6. Januar 1529 getroffener neuer Kompromiss, der die Abhaltung der Messe auf das Münster und die Kirchen von St. Peter und St. Theodor beschränkte, als wirkungslos erwiesen hatte, überstürzten sich seit Anfang Februar die Ereignisse. Jetzt verbanden die Zünfte mit dem Verlangen nach kirchlicher Erneuerung weitgehende politische Forderungen, um die Macht der Altgläubigen in der noch immer zögernden Regierung zu brechen. Um ihren Postulaten Nachdruck zu verleihen, besetzten

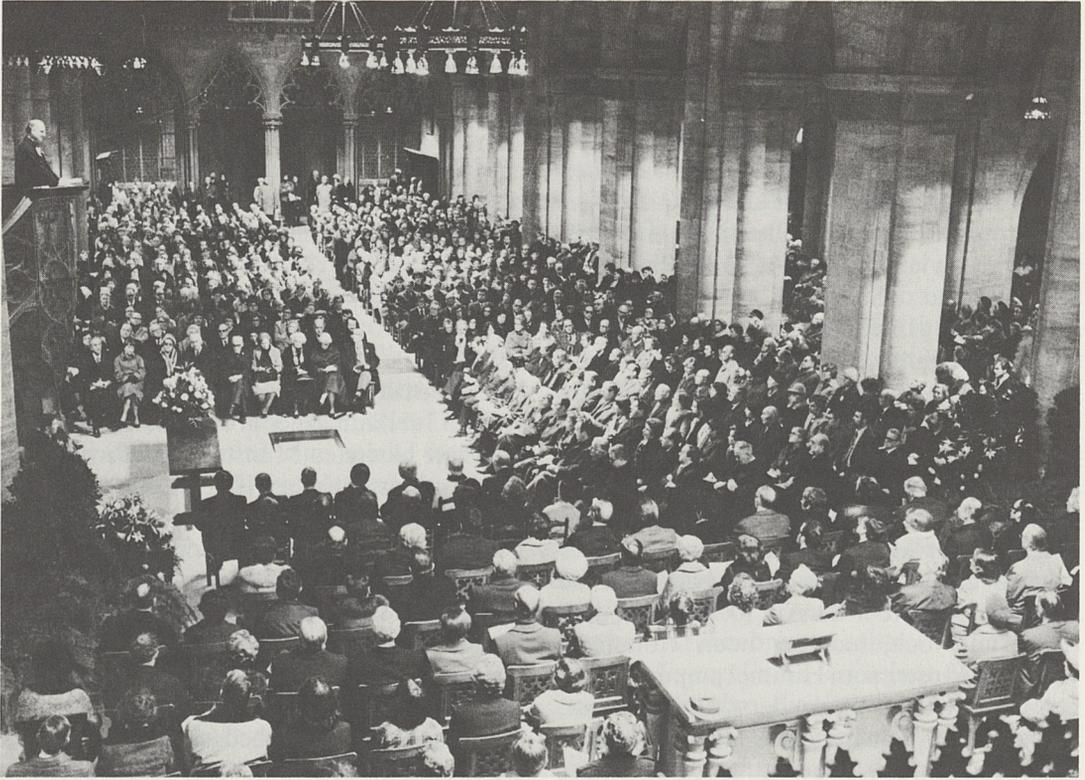
sie mehrere Zunfthäuser und schliesslich auch den Kornmarkt. Ein an sich unscheinbarer Zusammenstoss einer zünftischen Patrouille mit einigen Klerikern wurde am 9. Februar zum Funken, der ins Pulverfass sprang. 300 Bewaffnete zogen vom Markt her auf den Münsterplatz, drangen mit Gewalt in die Kirche ein und zerschlugen alle Bilder und Heiltümer hier wie zu St. Peter, zu Predigern, zu St. Alban und zu St. Ulrich an der Rittergasse. Jetzt endlich gab der Rat dem erbitterten Volk nach und erfüllte alle seine Wünsche: Zwölf Altgläubige wurden aus der Regierung ausgestossen, unter ihnen Bürgermeister Heinrich Meltinger, der schon in der Nacht zuvor heimlich einen Kahn bestiegen hatte und rheinabwärts gefahren war; ebenso wurde die Abschaffung der Messe und die Besetzung aller leerstehenden Kanzeln mit evangelischen Predigern versprochen. Am 10. Februar, dem Aschermittwoch, loderten neun Holzstösse vor dem Münster zum Himmel empor, auf denen unersetzliche Werke der sakralen Kunst, Zeugen einer Jahrhunderte alten Devotion, dem zerstörenden Feuer zum Opfer fielen, und am folgenden Sonntag erklang erstmals im Münster ein evangelisches Kirchenlied. Damit war auch in Basel der äussere Sieg der Reformation errungen. Johannes Oekolampad und seine Mitarbeiter sahen sich jetzt vor die grosse Aufgabe gestellt, das evangelische Kirchenwesen bis in alle Einzelheiten zu organisieren. Die Reformationsordnung vom 1. April 1529 legte den verfassungsmässigen Grund der jungen evangelischen Basler Kirche. Mit der Übernahme des obersten Pfarramts am Münster vermehrte sich die ungeheure Arbeitslast Oekolampads; in deren Bewältigung rieb er sich auf. Noch musste er im Oktober 1531 die Niederlage der Zürcher und den Tod seines Freundes Ulrich Zwingli auf dem Schlachtfeld von Kappel erleben; kurz

darauf verschied er in der Nacht vom 22. auf den 23. November im Alter von erst 49 Jahren, ohne sein Lebenswerk vollendet zu haben. Fünf Jahre später erschien in Basel Jean Calvin, der 1535 hier seine *«Institutio religionis christianae»* veröffentlichte. Ihm sollte es beschieden sein, den reformierten Protestantismus zu weltgeschichtlicher Bedeutung zu erheben.

### *Die Jubiläumsfeier*

Der Samstag des 10. Februar war der Tag der grossen Jubiläumsfeier in dem bis auf den letzten Platz besetzten Münster. Nicht im Hochgefühl protestantischen Heldentums und nostalgischen Lobpreises der Vergangenheit wurde dabei der Reformation gedacht, sondern vor allem im hoffnungsvollen Ausblick auf die Zukunft neuer Einheit im Zeichen der Ökumene.

Als erster Redner unterstrich Kirchenratspräsident Pfarrer Peter Rotach die grosse Verpflichtung und den bedeutsamen Auftrag, welche die Reformation von 1529 der Kirche von heute auferlegt. Auf die Kraft des vor 450 Jahren neu entdeckten Evangeliums, die damals zur entscheidenden Wende führte, sollten wir auch heute wieder unser Vertrauen setzen. Die Basler Reformation war eine Sache des Volkes. Weder die Theologen noch der Rat, sondern das Volk war es, welches die Reformation durchsetzte. Die Zünfte, nicht nur ihre Vorstände, sondern die ganze Zunftgemeinde machten die Sache der Kirche in den entscheidenden Jahren zu ihrer Sache. In den Zunftstuben wurden die deutschen Psalmen gesungen, die in den Kirchen zu singen verboten waren. Wie damals soll das Evangelium auch heute wieder zur Sache des ganzen Volkes werden, damit die Grundwerte des Christentums unserm Gemeinwesen erhalten



bleiben und Gerechtigkeit, Friede und Ver-  
 söhnung auch im wirtschaftlichen und politi-  
 schen Leben wieder zum Tragen kommen.  
 Unter der Kirchenspaltung, welche die Refor-  
 mation herbeiführte, haben wir Jahrhunderte  
 hindurch schwer gelitten; doch hat sich Basel  
 mehr als andere reformierte Städte durch sei-  
 nen Geist der Liberalität ausgezeichnet und  
 damit bewiesen, dass es in der christlichen  
 Kirche möglich ist, trotz Spannungen beiein-  
 ander zu bleiben. Auch darin liegt eine  
 Herausforderung an unsere Zeit: Reformation  
 heute bedeutet, dass die Kirchen zueinander  
 finden, nicht unter Nivellierung ihrer  
 Glaubensauffassung, aber einig im Streben,  
 immer entschlossener und treuer dem einen

An der Jubiläumsfeier vom 10. Februar 1979 sprachen im  
 vollbesetzten Münster Kirchenratspräsident Pfarrer Peter  
 Rotach (im Bild auf der Kanzel), Regierungsrat Dr. Kurt  
 Jenny, Pfarrer Walter Vogt als Präsident des baselland-  
 schaftlichen Kirchenrats, Bischof Dr. Anton Hänggi und  
 Professor Dr. Heinrich Ott.

Herrn der Kirche zu dienen und so freudig  
 ihre gemeinsame Aufgabe zu erfüllen.  
 Vorab unter politischem Aspekt beleuchtete  
 hierauf Regierungsrat Dr. Kurt Jenny, als  
 Vorsteher des baselstädtischen Justizdeparte-  
 ments der staatliche «Schirmherr» der Kir-  
 chen, die Reformation von 1529, aus der das  
 protestantische Staatskirchentum heraus-  
 wuchs, welches erst mit der Neuordnung des  
 Verhältnisses von Kirche und Staat im Jahr



1911 enden sollte. Im liberalen Staat von heute bestimmen die politischen Behörden das Glaubensbekenntnis des Bürgers nicht mehr. Die Kirchen sind freigestellt; doch will der Staat, dessen tragende Rechtsgrundlagen – Menschenwürde, Ehe und Familie – im Christentum wurzeln, Raum und Voraussetzung dafür schaffen, dass es den Kirchen möglich wird, ihren Auftrag in der Öffentlichkeit auszurichten. Damit sie die christliche Botschaft glaubhaft verkünden können, bedarf es des Muts und der Solidarität der Kirchenglieder, die zur Mitarbeit bereit sein und für die finanzielle Unabhängigkeit der Kirchen sorgen müssen. Um den Gegensatz von Römisch-katholisch und Reformiert geht es heute nicht

Jubiläumsfeier im Münster. Von links nach rechts: Domherr Andreas Cavelti, Bischof Dr. Anton Hänggi, Kirchenratspräsident Pfarrer Peter Rotach und Dr. Ernst Reinhardt, Präsident der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde.

mehr. Miteinander stehen die Kirchen dem allgemeinen Schwund des Wertbewusstseins, der religiösen Indifferenz, dem militanten Atheismus und den die Menschen total beanspruchenden Ideologien gegenüber. Jede Kirche hat ihre ökumenische Aufgabe zu erfüllen und die christliche Verkündigung zugleich in ihrer radikalen Konzentration und ihrer universalen Ausstrahlung in Lehre und Leben auszurichten. So kann die Botschaft des

Christentums wirksam werden und der Welt mit dem christlichen Gebot der gegenseitigen Achtung und Liebe den Frieden bringen. Lassen sich aber die Kirchen durch politische Gruppierungen missbrauchen oder durch Kirchenaustritte einschüchtern, so werden sie ihrer Berufung untreu.

Ein eigentlich historischer Augenblick war es, als zum ersten Mal seit Jahrhunderten der Bischof von Basel wieder die Münsterkanzel bestieg. Dr. Anton Hänggi feierte den Tag des Jubiläums als Tag der Busse für mitmenschliches Versagen in der Vergangenheit, als Tag des Dankes für Gottes Güte in der Gegenwart und als Tag der Bitte um eine neue Einheit in der Zukunft. Auf den Tag genau zehn Jahre waren es, seitdem Bischof Hänggi die Führung des Bistums mit dem Leitwort «Ut unum sint» übernommen hatte. Dieses Gebet unseres Herrn: «auf dass sie alle eins seien» kann nicht unerfüllt bleiben. Die sich Christen nennen, werden eins sein; denn die Einheit ist Sache Gottes, seine Gabe, aber auch eine Aufgabe der Menschen. Überzeugt und überzeugend müssen wir das Unsrige leisten, ohne Abstriche zu machen an dem, was die einzelnen Kirchen an echt christlichem Sondergut besitzen; es darf nicht eingegeben und relativiert, sondern muss vertieft und verchristlicht werden. Je mehr wir uns alle bemühen, wirklich ganze Christen zu sein, umso näher kommen wir einander, bis wir den letzten Schritt tun und gemeinsam das Abendmahl feiern dürfen. Vor Bischof Hänggi hatte Pfarrer Walter Vogt als Präsident des basellandschaftlichen Kirchenrates die Wünsche der Baselbieter Schwesterkirche überbracht, die sich der Basler Kirche tief verpflichtet weiss für alles, was sie in den vergangenen 450 Jahren von ihr empfangen durfte. Sie freut sich, heute mit ihr zusammen in freier Partnerschaft und ökumenischer Gesinnung den Menschen Geborgenheit in

Gott zu vermitteln, der geistigen Entwurzelung unserer Zeit zu wehren und alle hinzuweisen auf das Reich Christi, zu dem wir berufen sind. Auch im Auftrag der Repräsentanten der evangelisch-reformierten Kirchen aus der ganzen Eidgenossenschaft empfahl der Redner die Basler Kirche dem Schutz und Segen Gottes.

Professor Dr. Heinrich Ott hob die Verbundenheit von Theologie und Kirche hervor. Ihren grossen ökumenischen Gegenwartsauftrag an der ganzen Menschheit kann die Kirche nicht erfüllen ohne die ständige, unausgesetzte Erneuerung der Glaubenserfahrungen der Väter, die vor uns für Gottes Reich gekämpft haben. Die Vermittlung zwischen Erbe und neuer Verlebendigung aber ist eine Aufgabe der wissenschaftlichen Theologie, und insofern gehört eine theologische Fakultät als ein Glied und als Dienerin des Ganzen zum Leben der Kirche; ihr, ihrer Sache und ihrem Auftrag weiss sie sich verpflichtet. Als Zeichen dieser Verbundenheit vollzog Professor Ott als Dekan der Theologischen Fakultät der Basler Universität die Promotion von Pfarrer Garfield Alder, dem verdienten Diaspora-Seelsorger und Historiker protestantischen Gemeindelebens in der Schweiz, zum Ehrendoktor der Theologie.

Orgelspiel von Eduard Müller und Vorträge von sechs Kirchenchören aus Stadt und Landschaft bereicherten die Feier, der ein musikalischer Gruss des Stadtposaunenchores von der Höhe des Georgsturms vorausgegangen war, und nach dem Schlussgebet klang das gemeinsam gesungene Lied «Allein Gott in der Höh sei Ehr» machtvoll durch die weiten Hallen des Münsters.

Rund 400 geladene Gäste fanden sich anschliessend zum Nachtessen im Kirchgemeindehaus Oekolampad ein. Den Reigen der Tischreden eröffnete der Präsident der Evan-

gelistisch-reformierten Kirchensynode von Basel-Stadt, Dr. Ernst Reinhardt, mit einer Betrachtung über Luther, Oekolampad und die stetige Erneuerung der Kirche. Ihm folgten Dr. Marcel Aebi, der Kirchenratspräsident der Römisch-katholischen Kirche, Pfarrer J.P. Jornerod, der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Barbara Eugster, eine Jugendvertreterin der Kirchgemeinde Riehen-Bettingen, und Dr. David Linder, der Vorsitzende Meister des Fünfer-Ausschusses der Zünfte und Gesellschaften der Stadt Basel, und zum Schluss des durch drei jugendliche Tambouren aus dem Bürgerlichen Waisenhaus belebten Abends unternahm Dr. Bernhard Christ mit den Teilnehmern in köstlich pointierten Versen eine Rundfahrt durch die heutige Basler Kirche. Nochmals füllte sich dann am Sonntagmorgen das Münster zu einem Festgottesdienst, in den sich die von der Evangelischen Singgemeinde und Münsterkantorei vorgetragene Bach-Kantate «Gott der Herr ist Sonn und Schild» sinnvoll einfügte. Pfarrer Werner Pfendsack legte seiner Predigt den Text aus dem Römerbrief Kapitel 1, Vers 16 («Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zum Heil jedem, der daran glaubt.») zugrunde – jenes Wort, über dem Martin Luther die Augen aufgegangen sind, mit dem Johannes Oekolampad seine Vorlesungen über das Neue Testament in Basel begonnen hat und das als Leitsatz der ersten Basler Reformationsordnung vorangestellt worden ist. Wie die Reformatoren die Kraft des Evangeliums, der frohen Botschaft vom gekreuzigten und auferweckten Christus, erlebt haben, in dem sich die Liebe Gottes zur Menschheit offenbarte, so will diese Kraft auch in unsere Gegenwart und Zukunft hineinwirken. Sie will uns Gewissheit schenken, dass der Tod durch Christus überwunden ist;

sie will uns beistehen in unserm Kampf für das Wohl unserer Mitmenschen und um die Erneuerung unserer Kirche. Unsere Kirche soll eine fröhliche Kirche werden, deren Glieder, innerlich befreit, die Freude ausstrahlen und weitergeben, nach der sich unsere Zeit und Welt, insbesondere unsere Jugend, so sehnt; sie soll zur gemeinschaftlichen Kirche werden, die dem Menschen Heimat bedeutet, zur helfenden Kirche, die sich öffnet für die Bedrängten und die Verfolgten, und zur bekennenden Kirche, die sich nicht scheut, zu ihrem Glauben zu stehen. Dass sich solche Erneuerung auch unter uns vollzieht, ist unsere Hoffnung in den Tagen des Reformationsjubiläums. – Zum Schluss folgte die Gemeinde der Einladung zum heiligen Abendmahl, worauf der Gottesdienst mit einem Dankgebet und gemeinsamem Gesang erhehend ausklang.

#### *Festsitzung der Kirchensynode*

Ihr Gepräge durch das Reformationsjubiläum erhielt auch die ordentliche Frühjahrstagung der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche vom 30. Mai, an der die Verpflichtung zur Neubelebung des reformatorischen Erbes eindrücklich unterstrichen wurde. Der Präsident des Kirchenparlaments, Dr. Ernst Reinhardt, schlug die Brücke von der Synode der Basler Kirche des Jahres 1503, die Bischof Christoph von Utenheim zur Bekräftigung seines Reformwillens einberufen hatte, und von der ersten evangelischen Synode vom 11. Mai 1529, an der die Geistlichen von Stadt und Landschaft auf ihren neuen Auftrag vorbereitet wurden, zur Gegenwart, indem er den Synodalen den grossen Auftrag vor Augen stellte, im nächsten Jahrzehnt die Gedanken des kirchlichen Leitbildes in die Wirklichkeit umzusetzen – im Wissen darum, dass die Reformation der Kirche nie abgeschlossen ist.

In seinem Begleitwort zum Jahresbericht 1978 ging Kirchenratspräsident Pfarrer Peter Rotach aus von dem Wort Matthäus 6, 33 («Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit.»), das die Zielrichtung aller kirchlichen Arbeit anweist. Trotz der Sorge um die zunehmende Säkularisierung – so betonte er – gilt es nicht müde zu werden im Einsatz für die Sache Gottes, damit etwas von seiner Herrschaft in unserer Welt sicht- und spürbar wird. Die Botschaft, dass Gott sein Reich unter uns aufrichten will und uns zur Mitarbeit aufruft, ist das Vermächtnis der Reformation und steht im Mittelpunkt der reformierten Kirche, die, ebenso wie der Staat und das ganze Land, immer wieder Menschen braucht, die sich von dieser Botschaft erfassen lassen.

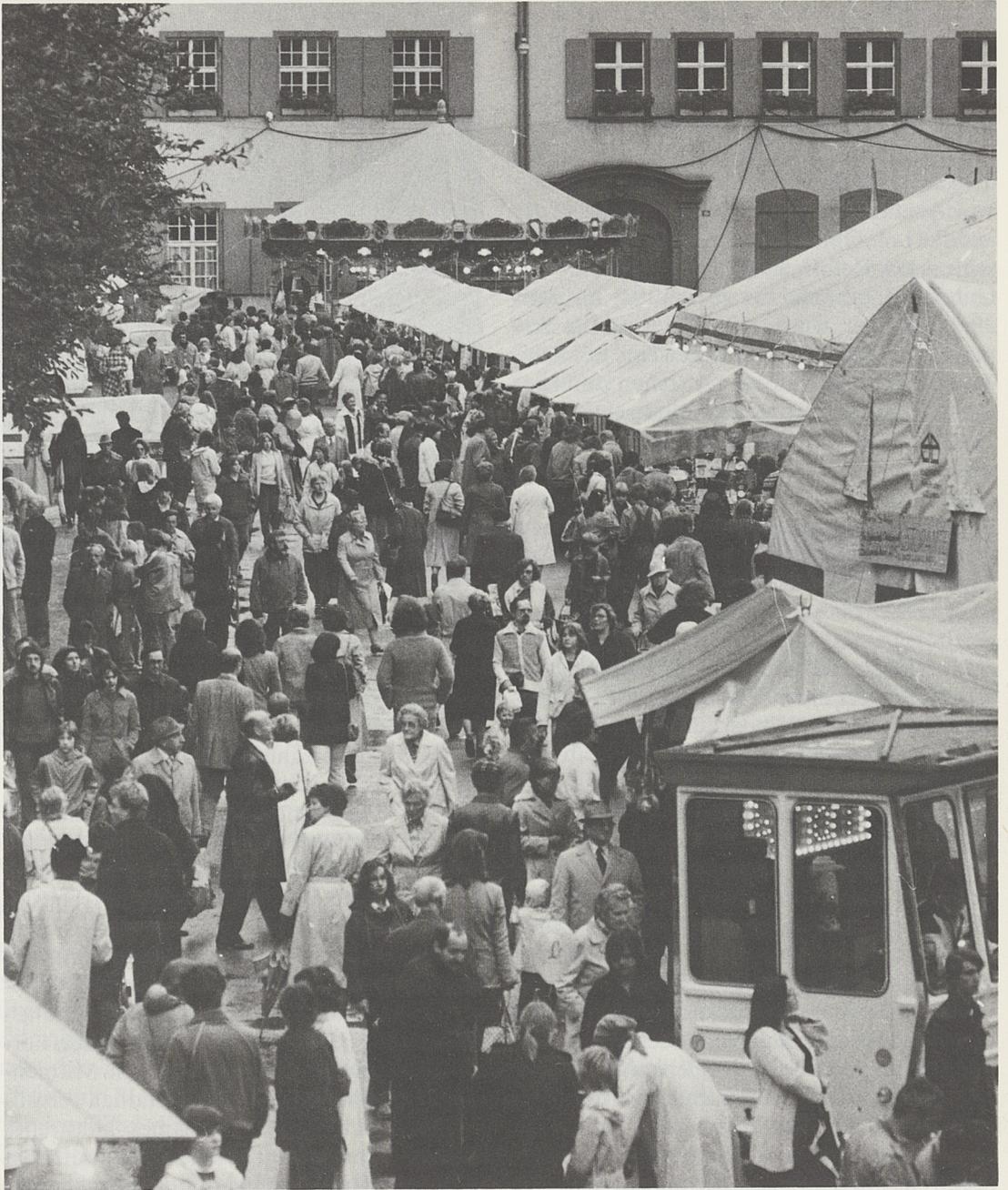
Wie Pfarrer Rotach, so knüpfte auch Professor Dr. Jan Milič Lochman in seinem Festvortrag über «Das Reich Gottes und die Sachzwänge unserer Zeit» an die Widmung des Jesaja-Kommentars von Johannes Oekolampad an den Basler Rat aus dem Jahr 1525 an, in dem es heisst, Basel (Basileia) solle seinen Namen tragen nach Christus, dem grossen König. Wesentliches vom Programm der Basler Reformation ist mit dieser Weisung vorweggenommen: Die Botschaft vom Reich Gottes sollte von Anfang an ihr Leitmotiv sein und zur Umkehr und Veränderung der Herzen und Zustände aufrufen. Heute – so fuhr der Redner fort – versperren die Sachzwänge der Zeit vielen den Ausblick auf das Reich Gottes; doch liegt in der Hoffnung auf dieses Reich die Kraft zum Widerstand gegen den Fatalismus. Als Christen brauchen wir vor den Tendenzen der modernen Wirtschaft und Politik, die danach trachten, den Menschen in ihren Griff zu bekommen, nicht zu kapitulieren. Im Licht der Botschaft vom Reich Gottes kann sich ein neues Verständnis der Wirklichkeit anbah-

nen; denn diese Wirklichkeit sind nicht allein die Verhältnisse, in denen wir leben und die es ernstzunehmen gilt, sondern auch die darauf bezogenen Verheissungen, die uns frei machen und in Bewegung bringen wollen, den Sachzwängen der Zeit im Geist einer dem Nächsten zugewandten Mitmenschlichkeit entgegenzutreten. In der Zielsetzung der Bibel geht es um Gerechtigkeit vor Gott und den Mitmenschen, nicht im Sinn der Werkgerechtigkeit und der Selbstrechtfertigung; im Reich Gottes erschliesst sich uns das Angebot der Gnade wie der Quellborn des Friedens und der Freude im heiligen Geist, die dem Unstern der Zeit zum Trotz nicht versiegen soll.

### *Vielfältiges Nachspiel*

An diese Höhepunkte schloss sich ein reicher Kranz weiterer Veranstaltungen an. Im Rahmen eines Zyklus stark besuchter wissenschaftlicher Vorträge beleuchtete Professor Dr. Bernd Moeller (Göttingen) die Basler Reformation in ihrem stadsgeschichtlichen Zusammenhang; Professor Dr. Richard Stauffer (Paris) würdigte das «Basler Bekenntnis»; «Besinnung eines Katholiken zu 450 Jahren Reformation in Basel» war das Thema des Referats von Weihbischof Dr. Otto Wüest (Solkothurn); Professor Dr. Hans Rudolf Guggisberg schilderte das reformierte Basel als geistigen Brennpunkt Europas im 16. Jahrhundert, und Professor Dr. Markus Mattmüller konfrontierte die reformierte Kirche Basels mit den Herausforderungen der Neuzeit. Zu diesen Vorträgen kamen drei Konzerte im Münster und in der Martinskirche, in denen Werke von Heinrich Schütz und Johann Balthasar Kö-

Die «Basler Kilbi» vom 21./23. September 1979. Trotz kühlem, regnerischem Wetter herrschte ein reges, fröhliches Treiben auf dem Münsterplatz und in dessen Umgebung.

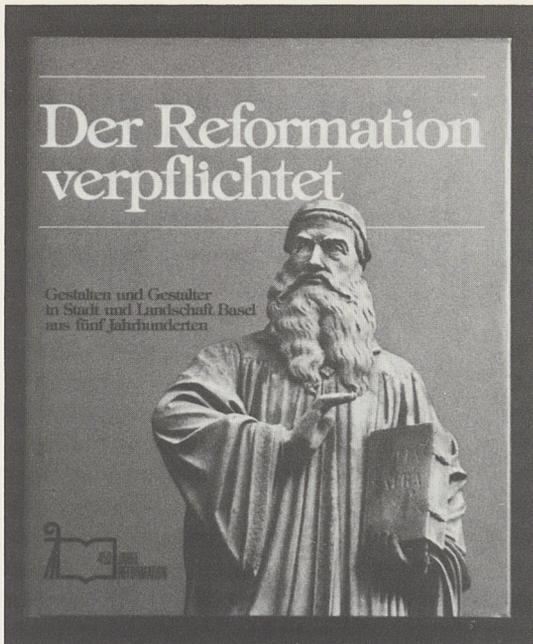


nig, die Reformationskantate von Johann Sebastian Bach und – in der originalen Fassung – der «Messias» von Georg Friedrich Händel zur Wiedergabe gelangten, sowie die Abendmusik der Evangelischen Singgemeinde am Reformationssonntag des 4. November, an dem alle Kirchgemeinden nach einer Reihe von Abendveranstaltungen im Münster, die auf das Lob Gottes gestimmt waren, den Abschluss des Reformationsjahres feierten.

Gute zwei Monate zuvor, vom 21. bis zum 23. September, wurde rund um den Münsterplatz trotz viel Wind und Regen eine fröhliche «Basler Kilbi» aller Basler Kirchen durchgeführt. Ungezählte kirchliche und gemeinnützige Institutionen und Organisationen vereinigten sich mit bewundernswertem Idealismus zu diesem Gemeinschaftswerk, dessen Ziel trotz der ungünstigen Witterung erreicht wurde: Dank dem Erlös des Festes konnte Georg Koechlin, der die Veranstaltung mit einem grossen Stab einsatzfreudiger Helfer hervorragend organisiert hatte, Regierungsrat Arnold Schneider zu Händen des Sozialpädagogischen Dienstes einen VW-Bus für den Transport behinderter Kinder übergeben. Noch wichtiger aber war wohl die von allen Beteiligten genützte Möglichkeit, den weitesten Kreisen der Bevölkerung bei diesem Anlass den Blick für den vielfältigen Dienst der Kirchen und religiösen Gemeinschaften auf sozialem Gebiet zu öffnen. Diesem Zweck diente im besonderen eine wohlgelungene Schau im Münsterkreuzgang, die das Wesen und Wirken der drei Kirchen und der Israelitischen Gemeinde von Basel-Stadt zu eindrucklicher Darstellung brachte. Unvergesslich bleibt vielen auch der Höhepunkt der vielseitigen, lebhaften «Basler Kilbi»: die erstmalige Präsentation von «Son et Lumière» vor dem Münster.

Schon vor der «Basler Kilbi» hatte die Evangelisch-reformierte Kirche den nicht leichten

Versuch einer Selbstdarstellung unternommen, die während zwei Monaten in fünf Schaukästen der Basler Kantonalbank am Blumenrain präsentiert wurde. Sie setzte sich zum Ziel, der Öffentlichkeit das breite Spektrum der Tätigkeit der Kirche zum Bewusstsein zu bringen und dem Passanten im einzelnen im Bild und mit knapp gefassten Text zu zeigen, wie sie ihren Auftrag auf den verschiedensten Gebieten zu erfüllen bestrebt ist. Ihre Verkündigung erschöpft sich nicht im sonntäglichen Gottesdienst, sondern erfolgt vielfach auch in manchmal ungewohnter Gestalt, bei Taufe und Abendmahl, bei Trauung und Bestattung und ebenso durch das gedruckte Wort des «Kirchenboten». Ihren Bildungsauftrag nimmt die Kirche wahr im Religionsunterricht in den Schulen und in den pfarramtlichen Kursen wie im partnerschaftlichen Gespräch, aber auch in der Sonntagsschule und in der Erwachsenenbildung, der unter anderm die Arbeitsgemeinschaft «Christ und Welt» und die Evangelische Heimstätte Leuenberg mit ihren Vorträgen, Kursen und Tagungen dienen. Eine zentrale Aufgabe der Kirche liegt in der Seelsorge am einzelnen wie an ganzen Gruppen; dazu zählt auch die Tele-Hilfe wie der hilfreiche Dienst der Gemeindegewestern, die Pflege und Seelsorge miteinander zu verbinden wissen. Der kirchliche Dienst am Nächsten umfasst ein vielseitiges Wirken für Junge und Betagte wie auch für die Arbeitslosen, deren sich die Kirche seit der Rezession in einer besondern Arbeitsgruppe annimmt. Mit dem Kirchlichen Sozialdienst, der die Aktionen des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) und «Brot für Brüder» organisiert, gilt ihr Einsatz auch den Mitmenschen in der weiten Welt. Und endlich verwaltet die Kirche ein bedeutsames kulturelles Erbe im Bereich ihrer historischen Bauten, in der bildenden Kunst und in der Kirchenmu-



Das vom Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche im Christoph Merian Verlag herausgegebene Jubiläumsbuch «Der Reformation verpflichtet», ein Sammelband mit 36 Biographien von Persönlichkeiten, die in Basel während fünf Jahrhunderten das Erbe der Reformation verwaltet, bereichert und weitergetragen haben.

sik; ihre Organisten, Kantoreien, Kirchenchöre und die Turmbläser tragen wertvoll zur Verkündigung des Evangeliums bei.

### *Publizistischer Ertrag*

Bleibende Erinnerungen an die 450-Jahr-Feier bilden die fünf Publikationen, welche der Evangelisch-reformierten Kirche im Jubiläumsjahr gewidmet wurden. An ihrer Spitze steht das vom Kirchenrat herausgegebene, im Christoph Merian Verlag erschienene Buch mit dem Titel «Der Reformation verpflichtet. Gestalten und Gestalter in Stadt und Landschaft Basel aus fünf Jahrhunderten». Unter

der Redaktion von Dr. René Teuteberg und Dr. Rudolf Suter stellen darin sachkundige Autoren die Auswirkungen der Basler Reformation bis auf unsere Tage in der Form von 36 knappen Biographien dar, die am Wesen, Leben und Werk der verschiedensten Individuen – die Reihe reicht von Johannes Oekolampad bis zu dem unvergessenen Kirchenratspräsidenten Pfarrer Rudolf Vollenweider – sichtbar machen, wie das Erbe der Reformatoren im geistigen, politischen und wirtschaftlichen Leben Basels vielfältige Frucht getragen hat. Dank der trefflichen Auswahl der Persönlichkeiten vermittelt die reichhaltige Publikation dem Leser zugleich einen wertvollen Überblick über die Entwicklung der Basler Kirche, in der das Anliegen der Reformatoren von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Eine zweite Festgabe ist das älteste Lebensbild des Zürcher Reformators «Vom Leben und Sterben Huldrych Zwinglis», das Oswald Myconius, der zweite Antistes der Basler Kirche, unter dem erschütternden Eindruck des Todes seines Freundes und der Bedrängnis der reformierten Sache 1532 verfasste. Professor Ernst Gerhard Rüschi hat den lateinischen Text dieser Biographie sorgfältig ediert, übersetzt und kommentiert.

Nur das letzte Vierteljahrhundert beschlößt das Werk «Aus der Praxis eines Kirchenjuristen in der Zeit ökumenischer Begegnung», in dem Professor Dr. Johannes Georg Fuchs seine zahlreichen, von grossem innerem Engagement zeugenden Beiträge zur Gleichstellung der Römisch-katholischen Kirche, zum schweizerischen Kirchenrecht und weiteren Themen in einem stattlichen Band vereinigte. Als Grundlage zur Orientierung und Meinungsbildung im Blick auf das Verhältnis von Kirche und Staat erfüllt das Werk für manche einen willkommenen Dienst.

Ebenfalls die jüngste Zeit betrifft das Buch

«Kirchliches Bauen als Sprache der Kirche», die Strassburger Dissertation von Pasteur Marc E. Kohler, dem langjährigen Seelsorger der Eglise Française de Bâle. Im Spiegel der Bautätigkeit der baselstädtischen Kirche von 1950–1975 ersteht ein Stück dynamisch bewegter Geschichte, das zeigt, wie sich die Basler Kirche in den letzten 25 Jahren gewandelt hat, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden.

In alle reformierten Haushaltungen der Stadt gelangte die sechzehneitige, reichhaltige Sonderausgabe des «Basler Kirchenboten», die neben verschiedenen Grussworten und einem kurzen historischen Überblick den Bestand der kirchlichen Aktivitäten schildert und besonders die Weltoffenheit der Basler Kirche unterstreicht.

Schliesslich darf an dieser Stelle auch der Medaille gedacht werden, mit welcher der Bildhauer Peter Moilliet sein Verständnis der Reformation zum Ausdruck brachte. In einer messingenen und einer versilberten Variante ausgefertigt, zeigt sie auf der Vorderseite eine kleine Taube als Zeichen für den heiligen Geist, der uns leiten soll, und die Umschrift: «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit»,

auf der Rückseite die geöffnete Bibel mit dem wie ein Lesezeichen eingelegten Baselstab.

### *Zu Ehren von Johannes Oekolampad*

Noch vor dem Beginn des Jubiläumsjahres hatte im November 1978 die Restauration und Neugestaltung des 1861/62 durch den Zuger Bildhauer Ludwig Keiser geschaffenen Denkmals des Basler Reformators Johannes Oekolampad an der Ecke vor der Einmündung der Rittergasse in den Münsterplatz zu Ende geführt werden können. Dabei erwies es sich als notwendig, die defekte Nische, welche das Standbild umrahmt hatte, abzurechnen und die Statue ohne Umrahmung unmittelbar vor die neugotische Fassade zu plazieren, welche der Architekt Johann Jacob Stehlin-Burckhardt seinerzeit dem Kreuzgang vorangestellt hatte, während die Partien um das Denkmal nach den modernen Methoden der Steinkonservierung bzw. des Steinersatzes erneuert werden mussten. Im Interesse der Forschung wurde die Nische photogrammetrisch aufgenommen. Besonders schöne Teile sind heute im Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental zu eventueller späterer Wiederverwendung magaziniert.